



1984

Über

# die Bildung der Moorgründe,

mit Berücksichtigung

unserer Erdoberfläche.



Von

Landrath A. v. Hagemeyer,

zu Gotthardsberg.

---

D o r p a t.

Gedruckt bei Schünmanns Wittve und C. Mattiesen.

1853.

Über  
die Bildung der Moorgründe,  
mit Berücksichtigung  
unserer Erdoberfläche.



Von

Landrath A. v. Hagemeister,  
zu Gotthardsberg.

---

D o r p a t.

Gedruckt bei Schönmanns Wittve und C. Mattiesen.

1853.

Der Druck wird gestattet.

Dorpat, den 3. Juli 1853.

N<sup>o</sup> 86.

Abgetheilter Censor de la Croix.

(L. S.)

1853 92 12

Obgleich dem nur etwas aufmerksamen Beobachter jeder Schritt ins Freie, in geognostischer Hinsicht, immer reichen Stoff zum Nachdenken über die vielfachen großen Revolutionen darbietet, welche die Oberfläche unserer Erde im Laufe so vieler Jahrtausende erlitten; so übt doch das Alltägliche, eben weil wir es stets vor Augen haben, einen so mächtigen Einfluß auf uns, daß statt dessen eine unwillkürliche Gleichgültigkeit hiesür eintritt und so Manches, eben deshalb, nicht der Mühe werth erscheint, berücksichtigt zu werden.

Und dennoch ist jeder unscheinbare Stein, jedes kleine Gerölle, ja selbst jedes winzige Sandkorn ein unbestreitbares Fragment antediluvianischer Vorzeit und mahnt uns, stille zu stehen vor diesen ehrwürdigen Zeugen derselben.

Nicht minder aber wird unsere Aufmerksamkeit auch von der späteren Formation unserer Erdoberfläche in Anspruch

genommen und wie sich bei genauerer Beobachtung, in jedem Stadium und in jedem Zweige derselben, und gleichsam die spätere Geschichte der Entwicklung unseres Erdballes enthüllt, so liefert auch der scheinbar geringfügigste Gegenstand hiezu manchen willkommenen Beitrag.

Zu diesen gehört denn auch die Bildung unserer Moorgründe, welche, so unansehnlich und nutzlos sie auf den ersten Blick erscheinen, dennoch so manchen Wink und reichen Stoff für die spätere Cultur unseres Bodens darbieten und deshalb nicht so verächtlich sind, als man sie in der Regel verrufen sieht.

Hauptsächlich in den, oft 6 bis 800 Fuß über der Meeresfläche belegenen, wellenförmigen Gegenden unserer Provinz finden wir diese Moorgründe, welche bei der jüngsten Erd-Revolution durch das Emporheben der Berge und den gleichzeitigen Abfluß der Gewässer sich in muldenartige Senken gestaltet, die von Schlamm und Wasser gefüllt, nach allmählicher Verdunstung des letzteren, einen consistenteren humosen Niederschlag bildeten, der nach und nach durch Anhäufung vegetabilischer Stoffe vermehrt worden. Seit Jahrtausenden aber spült der schmelzende Schnee, so wie die periodisch wiederkehrenden Regengüsse von den benachbarten Höhen neuen Humus herab und dient solcher somit, wenngleich nur sehr langsam, noch jetzt zur immer weiteren Fortbildung jener Moore, die sich in folgende verschiedene Gattungen unterscheiden lassen, als: 1) in trichterförmige Vertiefungen, auf den Berghöhen, 2) in größere,

muldenartige Senken, zwischen den Höhen und 3) in weit ausgebehnte Niedrigungen — sogenannte Moräste.

a. Die erstere Gattung ist offenbar nur durch plötzliche Bergfälle entstanden, welche sich bei der letzten Formation unserer Erdoberfläche durch das Einstürzen unterirdischer Höhlen gebildet, wo sich denn Jahrhunderte lang erst ein sumpfiges Moosgeflechte in denselben erzeugte, bis sie nach und nach mit humosen Stoffen gefüllt wurden.

Hiedurch allein wird es auch nur erklärlich, daß man bei Ausgrabung derselben in der Tiefe von 8—10 Fuß fast immer auf eine frühere Vegetation stößt, indem sich unmittelbar auf dem, aus wasserhaltigem blauen Lehm oder festem weißen Wasserfande bestehenden Untergrunde gewöhnlich eine, mehrere Fuß dicke, compacte Mooschicht vorfindet, welche, in der Luft getrocknet, sehr leicht wird und sich dann, gleich ihrer horizontalen Lage, wie nach und nach entstanden, schichtenweise blättert.

Ja — ich habe in mehreren solchen trichterförmigen Moorgründen, 7—8 Fuß unter der gegenwärtigen Oberfläche umgestürzte große Eichenstämme gefunden (eine Baumgattung, die in unseren nördlichen Berggegenden jetzt sehr selten vorkommt), welche, theils nach ihrer tiefen Lage, theils nach ihrer vollkommen schwarzen Farbe (von der sie gänzlich durchdrungen waren) zu urtheilen, dort bereits viele Jahrhunderte gelegen haben müssen, da die Anhäufung einer so tiefen Moorschicht, wie oben bemerkt, nur ganz allmählig vor sich gehen kann und solche demnach für deren hohes Alter spricht.

Diese trichterförmigen Moorgründe haben jedoch, weil sie auf den Bergen selbst tief befindlich, gewöhnlich keinen Abzug und können daher nur bei ganz trockener Witterung ausgebeutet werden, geben jedoch sehr reichen Stoff zur Verbesserung der Äcker, da sie gewöhnlich den schönsten und reinsten Humus enthalten und demnach, wenn sie sich gerade auf Felshöhen befinden, von unschätzbarem Werth für dieselben sind.

b. Die zweite Gattung dagegen, welche sich in größeren Moorebenen, jedoch noch zwischen den Bergen befindet, zeigt uns gleichsam das zweite Stadium oder die fernere Consolidirung unserer Erdoberfläche und der zurücklaufenden Gewässer, bis diese sich zwischen den sie umgebenden Höhen einen gewaltsamen Durchbruch bahnten (wie solche noch jetzt an den niedrigsten Stellen derselben in den nachgebliebenen tiefen Schluchten fast überall sichtbar sind) und hiedurch jenen Niederschlag zurückließen, der durch spätere Abschwemmungen von den die Moorgründe begränzenden Höhen ihren reichhaltigen humosen Grund gewonnen.

Bei diesen größeren Moorebenen finden sich aber zum öfteren, in der Tiefe von 6—9 Fuß, horizontale Schichten eines calcinirten Niederschlages von nur 1—2 Zoll Dicke, welche ich Anfangs für eine Abschwemmung höher gelegenen Mergels hielt, bei einer genaueren mikroskopischen Untersuchung aber für die Überreste ganz kleiner, weißer Muscheln und Schnecken-Schalen erkannte, die, bei hellem Sonnenscheine mit der Loupe betrachtet, in einigen besser erhaltenen

Theilen sogar noch perlmutterfarbig schillerten, ebenso wie dieser Niederschlag, mit Essigsäure oder Scheidewasser befeuchtet, leicht aufbrausete und hiedurch seine Bestandtheile, so wie seine Entstehung unwiderleglich nachweist, denn es leidet keinen Zweifel, daß diese Muschelschichten durch die Anschwemmungen der in jener Periode zurücktretenden Gewässer entstanden und somit für ihre Formation deutlich genug sprechen.

Diese zweite Gattung solcher Moorebenen bietet aber, wie oben bemerkt, stets einen natürlichen Abzug dar, um sie durch Ableitung der in ihnen noch stagnirenden Wassertheile vollkommen trocken zu legen und sie dann entweder zu guten Wiesen umzugestalten oder als Marschländer zu beackern, auch sie als Moorgruben zur Beführung der hochgelegenen Felder zu benutzen — und habe ich die erforderlichen Resultate solcher Versuche bereits in einem früheren Aufsatze, vom Jahre 1848, in den livländischen Jahrbüchern zur Genüge dargelegt, wie ich solches so manchem Freunde der Landwirthschaft auf meinen, von der Natur so höchst stiefmütterlich bedachten gotthardsbergischen Feldern an Stelle und Ort nachgewiesen.

So scheint denn die Natur selbst uns in diesen Moorgründen einen reichen Schatz, besonders zur Cultur des Bodens, erhalten und angewiesen zu haben, damit, was im Laufe der Jahrhunderte von den Berghöhen in die Tiefe herabgespült worden, demselben durch regen Fleiß und unermüdete Betriebsamkeit zum Theil wiedergegeben werde und

selbst der schlechte, fast jeder Cultur unfähig scheinende Boden wieder fruchtbar gemacht werden könne.

c. Die dritte Gattung, welche in großen, ausgedehnten Flächen sich oft Berste weit hinziehen und unsere gegenwärtigen Moräste bilden, sind die Nachbleibsel des letzten Niederschlages unserer Erdoberfläche, die sich bei ihrer damaligen Umgestaltung offenbar noch im flüssigen Zustande befunden, daher sich nach allmählicher Verdunstung des Wassers in den tiefsten Stellen doch noch Seen bilden mußten, die größtentheils noch vorhanden, nach und nach aber verwachsen, wie solches ihre abgränzenden Umgebungen oft noch zur Genüge erkennen lassen.

Diese Moräste sind aber gleichfalls nicht ganz ohne Nutzen für uns, da einerseits ihre früher angeschwemmten festeren Ufer schon jetzt größtentheils einen so consistenten Grund bilden, daß sie mit Vortheil in Wiesen verwandelt werden, andererseits aber sich in ihrer weiteren Entfernung vom härteren Boden die reichhaltigsten Torfgründe gebildet haben, welche gegenwärtig zwar nur noch wenig benutzt werden, da der Holzbedarf unserer Provinz fast noch überall hinlänglich gedeckt ist; doch wird den späteren Generationen bei weiter bevorstehendem Mangel an Brennmaterial (wie solcher sich jetzt schon in einigen Gegenden fühlbar macht) die Nothwendigkeit, als die beste Lehrmeisterin, gewiß gebieten, diese Torfgründe gehörig auszubeuten und dann erst wird man deren wahren Werth vollkommen erkennen.

Aus allem Obigen geht aber unleugbar hervor: daß

unsere Moorgründe, wie nutzlos sie auf den ersten Blick immer erscheinen mögen, doch von großer Wichtigkeit für uns sind, denn man kann dreist behaupten, daß unsere Provinzen in diesen ihren Moorgründen für die Zukunft noch eine reiche Fundgrube besitzen, welche bei steigender Population und hiedurch nur möglich, ja nothwendig werdender höherer Intelligenz ihrer künftigen besseren Cultur entgegen gehen.

Den späteren Generationen werden jene Moorgründe daher von unberechenbarem Vortheil sein, denn der große Flächenraum, welchen letztere bei uns einnehmen, kann bei deren gehöriger Trockenlegung und Cultur=Benutzung noch einigen hunderttausend Menschen reichlichen Unterhalt gewähren und brauchen wir zum Beweise dessen nur auf die so wohlhabenden Ansiedler unserer westlichen Nachbarn in dem Danziger=Werder, wie auf die betriebsamen Bewohner fernerer, dem Meeresgrunde abgerungener friesischer Marschländer u. u. hinzublicken, um hierin mit dem nachahmungswerthen Vorbilde auch die glückliche Zukunft unserer späteren Nachkommen zu erkennen, die unter gleichen Verhältnissen der steigenden Population auch zu gleicher Betriebsamkeit angeregt, diese Quellen ihres künftigen Wohlstandes gewiß nicht unbenutzt lassen werden!

